

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ aller organisirten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressiren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an G. Ragerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieger, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Krieger, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzbergstr. 9, Seitenfl. I. — Vorsitzender der Redaktions-Kommission: E. Stiel, Frankfurt a. M., Sibenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: D. Brandt, Linden-Hannover, Mittelstraße 20, 1. Etage.

Nr. 51.

Hannover, den 20. Dezember 1901.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Verbandstages ist alle Halbjahre das Verzeichniß der Vorsitzenden von den Zahlstellen, sowie der Vertrauensleute von Einzelmitgliedern zu erneuern.

Ferner haben die meisten Auszahler von Unterstützungen ihre Adressen geändert, oder die Unterstützungsanzahlung in andere Hände übergeben.

Im Interesse der reisenden Kollegen sowie der Hauptverwaltung werden alle Obengenannten ersucht, ihre Adresse mit Wohnungsangabe, sowie bei den Auszahlern der Unterstützung die für die Unterstützungsanzahlung bestimmte Zeit bei dem Unterzeichneten anzugeben.

Wer bis spätestens 15. Januar 1902 seine Adresse nicht eingeschickt hat, wird in dem Verzeichniß nicht angeführt. Ob die alte Adresse richtig oder nicht, Jeder hat sich zu melden.

Der Hauptvorstand.
F. U. G. Bauer.

Traurige Weihnachten!

Schon lange ist es her, daß man so wenige fröhliche Gesichter dem Weihnachtsfeste entgegenleuchten sah. Wohl zeigt der Kalender an, daß bald aus allen Kirchen das Lied erschallen wird:

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Aber wie ein schwerer Nebel drückt die Noth der Zeit auf Millionen unserer Mitbürger, auf das ganze werthvolle Volk, eine richtige Festesfreude kann da nicht aufkommen. „Sollen wir uns denn nicht an Weihnachten all' des Herrlichen freuen, das mit Christus in die Welt und in das Menschenherz gekommen ist?“ So fragen uns die Frommen im Lande. In allen Ehren das, was die ersten Christen erstrebten und ersehnten! Aber die wirklich Frommen mögen an das Herz schlagen, mögen sich Rechenschaft ablegen, wie himmelweit entfernt das heutige Staatschristenthum ist von den Lehren des Stifters der Lehre und seiner Apostel. Sie mögen Rechenschaft ablegen über den christlichen Geist, der verschollen und verschwunden ist. Sie mögen aufweisen die wahren Christen, die verschwinden gegenüber den Wortchristen, für die das Christenthum nichts Anderes ist als eine Stütze ihrer Macht, ihres Einflusses, ihrer Stellung in der Gesellschaft. Das alte Testament mit seiner fürchterlichen Lehre des „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“ ist bei Juden und bei Christen heute lebendiger als die Heilsbotschaft des Christenthums: „Liebet Euch unter einander.“

Im Ueberfluß und Reichthum, geschaffen von ihren ärmeren „Brüdern“, schwelgen unter dem Glanze des Christbaums Zehntausende, und Millionen hungern und frieren, können ihren geliebten Kindern nicht das kleinste Tannenzweiglein schmücken, können ihnen keinerlei Freude bereiten. Mit verdüsterten Gesichtslügen sind in diesen Wochen Hunderttausende Arbeitslose von den hellbeleuchteten Schaufenstern mit den aufgestapelten Schätzen für die Weihnachtsbescherung vorübergegangen, gern verzichten sie auf all' das Schöne, das ihre Blicke anlockt, wüßten sie nur, daß sie sich am Weihnachtstage mit den Ihrigen wieder einmal satt essen könnten.

Traurige Weihnachten!

Ja, so traurig war es uns schon lange nicht um's Herz, wie zu Weihnachten im Jahre des Heils 1901. Böse Stimmungen schafft das erste Weihnachtsfest im 20. Jahrhundert! Jeder zehnte Industriearbeiter ist nun ohne Arbeit, und keine Aussicht, daß das neue Jahr uns Besserung bringen wird!

Im alten kaiserlichen Rom war es verboten, die Sklaven zu zählen; denn wüßten sie ihre Zahl, sie würden sich für Thoren halten, würden sie ihre Ketten nicht abschütteln. So mag man heute auch nicht, die Arbeitslosen zu zählen. Alle möglichen Versuche, die man „Erhebungen“ benamset, macht man heute, um die Zahl der Arbeitslosen möglichst gering erscheinen zu lassen. Die bürgerliche Gesellschaft hat eine unbeschreibliche Furcht, die sozialen Zustände aufzuhellen, ihr eigenes Bild im Spiegel der Thatfachen zu betrachten.

Nach uns die Sintfluth! ist ihr Wahlspruch. Mag nach der heutigen Generation kommen, was da wolle,

denken sich Die, die heute dem Genuße fröhnen; laßt uns das Leben genießen, laßt uns die Freuden des Daseins nicht stören durch die Erinnerung, daß all' das Glück der herrschenden Klassen eine Insel ist in dem Ocean der Freudlosigkeit, des Glends, der Hoffnungsarmuth.

Die besitzenden Klassen wollen den Umfang und die Stärke des Glends, die Zahl der Arbeitslosen, der Hungernden und Frierenden gar nicht erfahren, sie wollen sich das herrlichste Fest der Christenheit nicht stören lassen durch den Widerhall der Verzweiflung, der Hunderttausende ihrer Volksgenossen erfüllt.

Aber nicht nur, um die Festfreude ungestört genießen zu können, wollen sie die Arbeitslosigkeit nicht festgestellt wissen. Heute bewegt Die, die das Christenthum nur im Munde führen, und das Volk beten lernen lassen: „Unser täglich Brot gib uns heute!“, das Streben, die Fülle auf das Getreide, Brot, Fleisch etc. zu erhöhen, mag dadurch auch die deutsche Industrie zu Grunde gehen, mag dadurch auch die heutige Krisis verschärft und dauernd werden. Kennt man den ganzen Umfang der Arbeitslosigkeit, so könnte der Muth sinken, das volkverderbliche Werk der Brotvertheuerung bis zu Ende zu führen. Deshalb verhüllt das Glend, vertreibt es in seine Löcher und Schlupfwinkel, laßt es nicht zur Schau tragen, laßt es nicht in seiner vollen Mächtigkeit und Fürchterlichkeit erkennen!

Für Armeen und Flotten, für Denkmäler und Feste hat es dem Reiche, den Staaten und Städten bei uns noch nie an Millionen und Hunderttausenden gefehlt. Würde man aber nur die Arbeitslosen zählen, ihr Glend messen können, müßte jeder einzelne Arbeitslose, wie viele Hunderttausende seine Schicksalsgenossen sind, dann würde aus Millionen Rehlen gleichzeitig und mit fürchterlicher Kraft der Ruf erschallen: Gebt uns Arbeit! Gebt uns Brot! Kein Verstopfen der Ohren, kein noch so lauter Festesjubel, kein feierlicher Gesang in den Kirchen könnte die Stärke dieses Rufes schwächen. Darum zählt man die Arbeitslosen nicht, darum sucht man ihnen den Mund zu stopfen, indem man einige Tausend Mark auswirft, um Nothstandsarbeiten in Angriff zu nehmen. Tropfen Wassers auf glühend heißen Stein! So weiß man die Arbeitslosen hinwegzutäuschen, so sucht man den guten Willen der bürgerlichen Gesellschaft der Riesensumme von Glend gegenüber zu zeigen. Ein bißchen Steinklopfen, ein wenig Erarbeiten für Hunderttausende gelehrte und ungelernete Arbeiter, die gern in ihrem Verufe die Arme und Hände fleißig rühren möchten. Billig und schlecht ist da die Parole der Besitzenden! Wie lange werden sie den Proletariern Sand in die Augen streuen können!

Traurige Weihnachten!

Wahrlich, es wäre uns lieber, wenn andere Gedanken uns heute kämen statt dieser trüben, die uns erfüllen, die alles Andere zurückdrängen, die auch bei Denen von uns, die ihren gedeckten Tisch und Beschäftigung haben, keine ungetrübte Festesfreude aufkommen lassen können. Auch Diejenigen, die heute Arbeit haben, denen der Lohn noch nicht geschmälert wurde, sehen das Niesengespenst der Arbeitslosigkeit immer größer und fürchterlicher, immer drohender sich nähern! Ein Gefühl der Unsicherheit erfüllt uns Alle, uns Alle beschleicht die Ueberzeugung, daß wir erst am Anfange der Krise sind, daß sie noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hat, daß sie noch zahllose Opfer fordern wird. Wer weiß sich da sicher, wer hat Ursache, gleichgiltig zu sein?

Noch sind 9 von 10 Industriearbeitern beschäftigt, noch können sie sich aus eigener Kraft wehren. Freilich, der Einzelne muß widerstandslos das Verhängniß über sich hereinbrechen lassen, aber wir können uns zusammenschließen, wir können unsere schwachen Kräfte zu einer Riesenkraft vereinigen, ja, wir müssen es thun, die Pflicht der Selbsterhaltung zwingt uns dazu. Trotz der Schwere der Zeit steht die Mehrzahl der beschäftigten Arbeiter, auch in unserem Verufe, noch außerhalb der Organisation, Tausende vergeuden ihre Zeit in geistlosen Vergnügungsvereinen, treiben Klimbim, statt ihre Interessen zu vertreten, statt sich zu stärken in den Gewerkschaften, in ihnen für sich einen Rückhalt zu suchen. Mehr denn je hat gerade heute jeder Arbeiter Anlaß, sich der Organisation anzuschließen, damit er im Vereine mit seinen Kameraden zu einer Macht werde gegen das Streben

der Unternehmer, die Krise zu einer Verlängerung der Arbeitszeit, zur Verkürzung des Lohnes, zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auszunützen. Und wer der Organisation schon angehört, erfüllt seinen indifferenten Kollegen gegenüber mehr denn je eine hochsittliche Pflicht, indem er sie der Organisation zuführt. Ist die Gewerkschaft schon in Zeiten guten Geschäftsganges von hohem Werthe für jeden Arbeiter, so steigert sich dieser noch ganz bedeutend in den Zeiten der Krise. Da bilden die Gewerkschaften nicht nur die Organisationen des Widerstandes, auch ihre zahlreichen Unterstützungs-Einrichtungen erhalten da erst ihre volle Bedeutung, ihren großen Werth für die Arbeiter. Das sind keine widerwillig gegebenen Almosen, sondern zu beanspruchende Mittel, um über die äußerste Noth hinwegzuhelfen, die in brüderlicher Gesinnung gewährt werden.

So muß nun gerade an diesen traurigen Weihnachten der Ruf bei Hunderttausenden von Arbeitern ein offenes Ohr finden: „Hinein in die Gewerkschaften!“ Wahrlich, ein besseres, ein dauernderes Weihnachts Geschenk könnten sich die Arbeiter nicht geben, als wenn sie ihre Organisationen kräftigen, als wenn sie sich einen Rückhalt gegen die Krise, die Jeden ausnahmslos bedroht, verschaffen wollen.

So fehlt auch an diesen traurigen Weihnachten nicht der Hoffungsstimmener!

Mann der Arbeit, erkenne Deine Macht!

Würde jeder Arbeiter wissen, was er sich, den Seinen, seiner Klasse, schuldet, würde Jeder an sich bessern, sich aufklären, sich organisiren, wir würden auch in diesen trüben Tagen mit hellen Augen in die Zukunft blicken, wir würden fleißig unsern eigenen Stärke vertrauen, die dieses Zeitalter der Ungleichheit, der Ungleichheit, des Glends, des Hungers ablösen wird durch ein Zeitalter der Gerechtigkeit, deren Glanzpunkt sein wird, daß der Arbeit ihr Recht würde.

Dann erst wird die Menschheit froge Feste feiern, dann wird die Festesfreude nicht ein Vorrecht Weniger, sondern gesicherter Besitz Aller sein. Dann wird sich die Arbeiterklasse aller großer, aufopferungsfähiger Menschen erinnern, die für das Volk gelitten und gekämpft haben, die nicht umsonst Schmach und Schande, Gefängniß und Märtyrertod, Hunger und Verachtung auf sich genommen haben. Dann werden sich die Menschen auch reineren Herzens als Diejenigen, die heute das Christenthum nur im Munde führen, Deffen erinnern, dessen Geburtsfest gefeiert wird am Weihnachtsfeste.

Eine Protestversammlung der Brauerei-Unternehmer gegen den Zolltarif

sand, wie bereits in der „Bräuer-Zeitung“ angedeutet, am 11. Dezember im Saale der Victoria-Brauerei in Berlin statt. Wenn noch Jemand im Zweifel war, daß unsere Arbeitgeber ihre Interessen eifriger und energischer zu wahren verstanden, als die Arbeitnehmer ihre, der konnte durch diese Versammlung, einberufen vom Deutschen Brauerbunde, eines Besseren belehrt werden. Während wir kürzlich über die Laune der Arbeitnehmer in Sachen der Protestbewegung klagen mußten, waren hier die Unternehmer aus allen Ecken und Enden Deutschlands zusammengeströmt und füllten bis auf den letzten Platz den geräumigen Saal der Victoria-Brauerei. Pünktlich zur Minute eröffnete der Vorsitzende Herr Heinrich-Frankfurt die Versammlung, und daß die Herren auch mit Leib und Seele bei der Sache waren, konnte man wohl aus dem Umstande erkennen, daß sie fast 5 volle Stunden auf ihren Plätzen aushielten, ohne daß auch nur ein Glas Bier oder eine sonstige Erfrischung heringereicht wurde. — Zunächst referirte Herr Direktor Dr. Jobibauer-München über die ev. Wirkungen der Zollerhöhung und Malzölle im neuen Zolltarif. In ausführlicher Weise zählte der Referent noch einmal alle die bekannten Argumente auf, die jedem Einsichtigen die Annahme dieses Zolltarifs unmöglich erscheinen läßt. Dieselben sind ja in der „Bräuer-Zeitung“ bereits so ausführlich dargelegt worden, daß sich ein Eingehen darauf hier erübrigt. Sowohl dieser wie die nachfolgenden Redner bestätigten es, daß sich die Durchführung der geplanten Zölle nicht nur in einer Vertheuerung, sondern auch in einer Verschlechterung des fertigen Produktes, des Bieres, rächen werde. Ganz besonders trat Redner der agrarischen Behauptung entgegen, als läge es an dem guten Willen der deutschen Brauindustrie, nur einheimische Gerste zu verwenden. An Beispielen aus Bayern wies er nach, daß schon jetzt ein Mangel an guter einheimischer Brauergerste vorhanden sei und wir die österreichisch-ungarische Gerste gar nicht entbehren könnten. Würde aber ausschließlich einheimische Gerste verwendet, so geschähe dies nicht zum Mindesten zum Schaden der Arbeiter, der Mälzer. Denn da die deutsche Gerste später reif wird und auch im Frühjahr eher ihre Reifezeit erreicht, würde sich die Mälzereikampagne um mindestens zwei Monate verkürzen. Ganz abgesehen davon, daß man mit deutscher Gerste allein niemals so vorzüglich haltbare

Exportiere herstellen könnte, wie es durch den Verschnitt mit fremder Gerste möglich wird. Redner führte weiter aus, daß die Vertierung des Bieres eintreten müsse, wenn nicht die Hälfte aller Brauereien zu Grunde gehen sollte. Denn von den 67 Kleinbrauereien, also Großbrauereien, Bayerns arbeiten schon jetzt 7 mit einer Unterbilanz und die Hälfte mit einem Nutzen von 1-20 Mk. pro Hektoliter, während die Mehrzahl durch alle die verschiedenen Bölle z. B. 1,90 Mk. pro Hektoliter betragen würde. Ähnlich liegt es in Norddeutschland, wo von 299 Kleinbrauereien 86 mit einer Unterbilanz arbeiten und 131 mit einem Nettogewinn unter 1,50 Mk. pro Hektoliter. Nach Herrn Jodlbauer sprach Herr Direktor Fr. Goldschmidt, Berlin, über die Hopfenbauern. Er legte zunächst dar, wie es käme, daß die bayerischen Hopfenbauern trotz ihrer Mitherte ihre Waare nicht an den Mann bringen könnten, weil sie nämlich Spekulation damit treiben wollten und dabei versagten, daß andere Länder, besonders Böhmen, in diesem Jahre eine glänzende Hopfenernte gehabt hätten. Auch hier hob der Referent hervor, daß die deutschen Brauer nicht etwa zum Vergleichen für den Saazer Hopfen 20-30 Mk. mehr zahlten, sondern einfach, weil sie ihn nicht entbehren können.

Graf Bülow gab vor kurzem seiner Verwunderung Ausdruck, daß man dem bewußten Zolltarif von allen Seiten eine so heftige Opposition entgegenbringe, während doch so viele bewährte Sachverständige daran mitgearbeitet hätten. Herr Goldschmidt gab des Räthfels Lösung. Wohl, sagte er, mag hat uns eingetaten und sogar sehr liebenswürdig behandelt, aber verfehlt, — geföhrt hat man uns nicht; nein, man hat absichtlich auf nichts geachtet, was wir sagten, weil agrarisch eben Trumpf ist. In ähnlichem Sinne sprachen noch die Reichstagsabgeordneten Bels, Müller-Meinungen und A. Müfide. Letzterer meinte mit seiner Fronte, daß er sich ja nicht erdreiften werde, an der Weisheit seiner Regierung zu zweifeln, daß man aber den Zolltarif auch nicht als einen Beweis dieser Weisheit anzusehen brauche. Er seinerseits werde bei Durchführung der Maßnahme nicht einen Augenblick zögern, die 100 000 Zentner Waare, welche er jetzt noch von außerhalb benötigte, dann selbst herzustellen. Zwar hat auch er wenig Hoffnung mehr auf erhebliche Abänderungen des Tarifs, dennoch appellirte er an die Anwesenden, zu kämpfen bis zum letzten Augenblick und wenn nicht anders, kämpfen unterzugehen. Namens der kleinen und mittleren Brauereien sprach Dr. Walburg-Friedrichshagen. Auch er ist im Wirtschaftlichen Ausschuss des Handelsministeriums vernommen worden, aber nicht über die Bölle, auch nicht über die schon lange verlangte Uichung der Biersteuer, sondern lediglich über den Söllinhalt der Bierflaschen. Nicht nain meinte ein Herr Braumeister aus Dortmund, jeder der Anwesenden solle die ihm bekannten Abgeordneten aufsuchen und durch mündliche Ueberredung dieselben gegen den Tarif umzustimmen suchen. Demgegenüber erklärte Abgeordneter Müller, daß man hierbei mit dem größten Pessimismus immer noch nicht pessimistisch genug sei. Welcher Kuhhandel bei dem Zustandekommen der Gerstenzölle mitgewirkt habe, erkenne man daraus, daß die ostböhmer Junker sich nur darum für die Gerstenzölle, von denen sie keinen Vortheil haben, erklärten, weil im anderen Falle die bayerischen Bauern auch nicht für die Roggen- und Weizenölle zu haben gewesen wären. Das Zentrum, die bewährte Unfallsparthei, wisse übrigens noch nicht, auf welche Seite es mit größerer Wucht fallen solle.

Einstimmig wurde nachfolgende Resolution angenommen: „Die heute im großen Saale der Victoria-Brauerei zu Berlin verammelten 1000 Besizer und Leiter deutscher Brauereien legen hiermit Protest ein gegen die in dem Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes beantragte Erhöhung der Zölle auf Gerste, Malz und Hopfen. Sie erkennen hierin eine schwere Schädigung ihrer berechtigten Interessen, die von den nachtheiligsten Folgen für das Gesamtwirtschaftsleben und den Ruin dieser Mittel- und Kleinbrauereien herbeiführen würde. Diese Zollhöfungen erscheinen um so ungerechtfertigter, als einerseits die deutsche Landwirtschaft gar nicht in der Lage ist, den Bedarf an Braugerste — in qualitativer und quantitativer Beziehung — zu decken und andererseits die deutschen Brauereien den böhmischen Hopfen nicht entbehren können. Sie geben sich daher der Hoffnung hin, daß der Reichstag den beantragten Zollhöfungen seine Zustimmung verjagen wird.“

Korrespondenzen.

Veranstaltungsanzeigen für nächste Nummer der „Brauer-Zeitung“ müssen so zeitig abgeschickt werden, daß sie spätestens am Montag, den 23. Dezember, fröhlich eintreffen.

Die Sperte über die Fabrik von Konrad Preis, Zwickau-Pöbzig, bleibt bis auf Weiteres bestehen. Bamberg. Sonnabend, den 7. Dezember, fand bei Hühn unsere Monatsversammlung statt. Ein Kollege ließ sich aufnehmen und ein Mitglied umschreiben. Als Stellvertreter unseres abgereisten Kollegen Wödmner wurde als Kassirer Kollege Müller und als Kartelldelegirter Kollege Mangold, als zweiter Schriftführer Kollege F. gewählt. Zum Sylvesterfest wurde ein Vergnügungsausschuss gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde dann noch erwähnt, daß die Brauerei Kreimle sich endlich auch den anderen Brauereien angeschlossen hat, um wöchentlich, am Freitag auszulöhnen.

Wocham. Am 4. Dezember fand vor dem hiesigen Gericht Verhandlung in der Klagesache des Oberburschen Calbagar, Brauerei Hülsmann in Gisel, gegen den Kollegen Schneider wegen Beleidigung durch ein Flugblatt während des dortigen Streiks, und gegen den Redakteur der „Brauer-Zeitung“, Kol. F. Krieg, wegen Beleidigung durch die „Brauer-Zeitung“ Nr. 29 d. J. statt. Im Falle gegen Schneider wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Vor erfolgter Beweisaufnahme durch die Vernehmung der 11 Zeugen des Kollegen Schneider erörtere der Richter die Art der Beleidigung, daß die im Flugblatt enthaltenen Äußerungen geeignet sind, die Ehre eines Mannes herunterzusetzen, und eine Bestrafung wegen formeller Beleidigung gerechtfertigt erscheine, natürlich könnten mildernde Umstände in Betracht gezogen werden. Der Richter legte die Belastungen vor, wo auch für sämmtliche der Wahrheitsbeweis angetreten werden sollte, und riefte dem Kläger Calbagar, die Klage gar zu ziehen, was er denn auch that. Der Beklagte Schneider übernahm die Kosten des ersten Termins, der schon vor dem mittelfunden hatte. Die übrigen Kosten hat der Kläger Calbagar zu zahlen; auf eine Ehrenerkärung ging die beklagte Partei nicht ein. In dem Falle gegen Krieg konnte derselbe nicht verantwortlich gemacht werden, da er zur Zeit der Aufnahme des Artikels nachgewiesenermaßen nicht anwesend war und einen Vertreter hatte. Auch diese Klage zog logischerweise Calbagar zurück unter Uebernahme der Kosten. Nun wüßte Herr Braumeister Kriewe seinen Vorfall weiter plegen, der in der Heimathung so schlecht abgeschritten hat und auf eine Ehrenerkärung verzichtete.

Braunschweig. Am 4. Dezember fand unsere Monatsversammlung mit Vorstandswahl statt. Es ließ sich ein Kollege aufnehmen und machte bekannt, daß im Herbst noch ein Delegirter gewählt werden soll. — In den Vorstand wurden gewählt als 1. Vorsitzender: Kunze, als 2. Müller, als Kassirer: Graf, als 1. Schriftführer: Rüdike, als 2. Winter, als Revizoren Schmidt, Rühn und Bayer. Betreffs des Wintervergütens wurde beschlossen, selbiges im Januar im Gewerkschaftshaus, verbunden mit Gründungsfeier, abzugeben.

Dortmund. Dem Besuch unserer letzten Mitglieder-Versammlung vom 1. Dezember nach könnte man fast annehmen, daß es den Kollegen hier schon so wohl geht, daß sie überhaupt nicht mehr nöthig haben, unsere Versammlungen zu besuchen. Diefelbe war auf 2 Uhr einberufen, die Mehrzahl der Kollegen kam aber erst nach 4, einige sogar um 5 Uhr. Dabei wird der Vorstand bei jeder Kleinigkeit alarmirt und alles Mögliche von ihm verlangt. Eine solche Nachlässigkeit muß, wenn wir vorwärts kommen wollen, in Zukunft aufhören, denn wir haben alle Ursache, auf dem Boden zu sein. Wir verweisen auf die nächste Generalversammlung, die voraussichtlich am 5. Januar stattfindet, und erwarten einen besseren Besuch. — Mit Gründung der Versammlung wurde zunächst das Andenken unseres verstorbenen Kollegen Wilt. Leibig in üblicher Weise geehrt. Zur Aufnahme meldeten sich 2 Kollegen, 1 ließ sich umschreiben. Zur Angelegenheit des Kollegen Kischlo erhielt derselbe zu seiner Verteidigung das Wort und bestritt die Möglichkeit der ihm gemachten Vorwürfe. Diefelbe seien nur auf Scholandergespräch zurückzuführen. Die Angelegenheit wurde an den Hauptvorstand verwiesen. Den Gewerkschaftsbericht erstattete Kollege Schulz, wobei er empfiehlt, zu Ausständen das Arbeiterfestparlat, das am 1. Oktober in Kraft getreten, zu benutzen. Als Gewerkschafts-Delegirter wurde Kollege Dalquen gewählt. Unter „Gau-Angelegenheiten“ gelangte der Antrag, den die des Gaus 15 nach Ganum zu verlegen, zur einstimmigen Uinnahme. Diefem Antrage stimmte auch Kollege Sigt namens der Zahlstelle Bochum bei. Als Gauvorsitzender wurde Kollege Kuschigla, Ganum, vorgeschlagen. Unter „Verschiedenes“ beklagten sich die Kollegen der Brauerei Westfalen, Uichtendortmund, über den Herrn Braumeister Haiselhuyn. Seit kurzem ist dort ein Kollege beschäftigt, der 5 Jahre im Auslande andern Arbeit gemacht hat. Dieser hatte vom Braumeister viel zu leiden; Letzterer ist schon so weit gegangen, daß er den Kollegen angefaßt hat. Auch wirft er den ganzen Tag mit „Schaffs Kämpen“ z. nur so herum. Ferner wurde den Kollegen eine recht arbeitsverdrüßliche (?) Arbeitsordnung vorgelegt. Schon zu wiederholten Malen hatten wir uns mit dieser Brauerei zu beschäftigen, es wird Zeit, daß da endlich einmal Wandel geschaffen wird und wird sich dabei zeigen, ob die dortige Arbeiterschaft mit einer solchen Behandlung ihrer Arbeitsbrüder einverstanden ist oder nicht. — Trotz der Vereinbarungen, welche wir mit dem Verband der rheinisch-westfälischen Brauereien getroffen hatten, ließ kein Vorstand am 25. November schon wieder die Frage ein, daß Kollegen, die in der Brauerei Hofs u. Cie. um Arbeit zugesprochen hatten, vom Herrn Braumeister gefragt wurden, in welchem „Verein“ sie sind und wo sie lagerten. Einem Kollegen, der auch die Frage, ob er im „Bund“ sei, verneint hatte, sagte der Herr Braumeister: „Auch das noch nicht!“ Wir wandten uns sofort an den Geschäftsführer genannten Verbandes, welcher in einer Besprechung über diesen Fall erklärte, daß er dem Braumeister sofort unsere Beschwerde zugesandt und ihn angewiesen habe, daß dies unzulässig ist. Die Nichterführung des Letzteren lautet, daß er sich bei dem Fragen durchaus „nichts gebdacht“ habe, er habe die Briefchen „auch“ nach ihren Militär- und sonstigen Verhältnissen gefragt und habe ja auch einen von diesen eingestuft, diese Angelegenheit möchte also erledigt angesehen sein. — Die Kollegen von Rahm brachten noch eine Beschwerde vor; diese wurde aber vom Vorstande als unbegründet zurückgewiesen.

Dresden. Sonnabend, den 7. Dezember, fand im Saale der „Gambiriusbrauerei“ eine öffentliche Versammlung der Brauereiarbeiter von Dresden und Umgegend statt. Seit längerer Zeit ist es das erste Mal wieder, daß die Kollegen in so großer Zahl erschienen waren. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Anwesenden hörten mit größter Aufmerksamkeit den Vortrag des Hauptvorstandes, Kollegen Baurer-Dannover, welcher über die Nothwendigkeit einer Tarifgemeinschaft referirte. Redner wußte in seinen trefflichen Ausführungen über die kapitalistische Wirtschaftsweise und den neuen Zolltarif den anwesenden Brauereiarbeitern klar zu legen, daß von keiner Seite eine Verbesserung ihrer Lage zu erwarten ist, als durch die politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter. Stürmischer Beifall lohnte den Redner am Schluß seines 1 1/2 stündigen Vortrages. Eine Debatte über den Vortrag fand auf vielseitigen Wunsch nicht statt und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, im Saale der „Gambiriusbrauerei“ tagende, von über vierhundert Personen besuchte öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung erklärt sich mit dem vorzerrifflichen Ausruf des Hauptvorstandes, Kollegen Baurer-Dannover, einverstanden und verspricht mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Organisation immer mehr erstärke und fordert sämmtliche Mitarbeiter auf, sich der Organisation anzuschließen. Da alle Brauereien Dresdens und Umgegend vertreten sind, erwartet die Versammlung, daß endlich auch in den Geschäften, wo eine Organisation noch nicht besteht, sich sämmtliche Brauer und Hilfsarbeiter der Organisation anschließen. Des Weiteren erwartet die Versammlung, daß der Verband der Brauereien eine Tarifgemeinschaft mit sämmtlichen Kategorien abschließt, da durch diesen Abschluß ein für beide Theile nützbringender Friede verbürgt wird.“ — Im 2. Punkt erstattete die Kommission Bericht über die Verhandlungen mit dem Verband der Brauereien. Der von Seiten der beiden Verbände aufgestellte Tarif ist von den Unternehmern mit der Begründung abgelehnt worden, daß man eher an eine Reduzirung als an eine Verbesserung der bestehenden Verhältnisse denken könne. Der bestehende Arbeitsnachweis für Brauer ist, nachdem die von den Unternehmern geplanten Verschlechterungen von Seiten der Arbeiter abgelehnt wurden, auf 2 Jahre mit demselben Statut verlängert worden. Die von Seiten der Arbeiter beantragten Verbesserungen wurden vom Verein der Brauereiarbeiter abgelehnt. Die Versammlung beschloß, die Punkte zu vertagen und später wieder an die Unternehmer heranzutreten. Des Weiteren beschloß die Versammlung, die Gründung von Arbeiterausschüssen in den Betrieben zu fordern. Unter Gewerkschaftlichem wurde die Wahl der 4 Kartelldelegirten vorgenommen. Alsdann ergiebt Kollege Bauer das Schlußwort, in welchem er nochmals die Anwesenden aufforderte, immer so zahlreich wie in dieser Versammlung zu erscheinen und dahin zu wirken, daß in nicht zu ferner Zeit kein Arbeiter mehr der Organisation fernstehe. Der Vorsitzende, Kollege Kämpf, richtete einen kurzen Appell an die Versammelten, das Gehörte zu beherzigen und danach zu handeln und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Zentralverband die stark besuchte Versammlung.

Düsseldorf. In der Versammlung vom 7. Dezember wurde nach Erledigung der übrigen Punkte von den Kollegen der Brauerei Dietrichs mitgetheilt, daß Herr Direktor Berg den Hauptvorstand: Schuster, Schneider zc. den Besuch der Burschen verboten hat und sich des Ausdrucks bedient: Wer seinen Haus- oder Geschäftsbordnungen zuwiderhandelt, den soll der Teufel holen. Ob aber der Teufel sich dazu hergeben wird, bleibt abzuwarten. Es wurden schon einzelne Kollegen vorzeitig beim Herrn Direktor Berg, sie wurden aber immer in zweideutiger Weise abgepeift, indem er den Kollegen den Besuch nicht verbietet, aber dem Portier den Auftrag gegeben hat, keinen Burschen zu rufen, wenn ein Fremder Jemanden sprechen will, sondern dem Fremden die große Thür zeigen, also fortzuweisen soll. Es wurde eine Kommission aus den Kollegen der Brauerei Dietrichs gewählt, um beim Herrn Direktor vorstellig zu werden, damit endlich dieser unleidliche Zustand beseitigt werden wird.

Düsseldorf. Am Sonntag, den 12. Dezember, tagte im oberen Saale des „Gewerkschaftshauses“ eine sehr gut besuchte öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung, in welcher der Haupt-

vorsitzende, Kollege Bauer, über das Thema referirte: „Welcher Zweck und Nutzen bringt die Organisation?“ Der Referent hatte gerade dieses Thema gewählt, um die im Laufe des vorigen Monats neu aufgenommenen 50 Kollegen und Bierfahrer und die uns nach Fernstehenden darüber aufzuklären, wie nothwendig es ist, sich einer Organisation anzuschließen, und welche Vortheile sie durch dieselbe haben. Nachdem der Referent dieses den Anwesenden in leichtfaßlicher Weise auseinander gesetzt hatte, ließen sich noch einige Stillscher aufnehmen, und hoffen wir, daß dieselben auch fest und treu zum Verband halten werden, damit wir die noch in unserem Gewerbe herrschenden Uebelstände beseitigen können. — Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde das Benehmen verschiedener Herren Braumeister in den hiesigen Großbrauereien einer scharfen Kritik unterzogen, namentlich das des Herrn Braumeisters Goller in der Adler-Brauerei. Wir empfehlen dem Herrn, sich jenes lehrreiche Buch „Anigge's Umgang mit Menschen“ anzuschaffen und eifrig darin zu studiren. Vielleicht gelingt es ihm dann, sich etwas höflichere Umgangsformen seinen Arbeitern gegenüber anzueignen. Sein Schimpfwörter-Repertoire ist sehr umfangreich. Darin können wir finden: „Baufeilige, Kroglinge, Gsel, Kümmele, ich habe Ihnen das Glas auf den Schädel u. s. w.“ Ja, er geht sogar so weit und wirft den dort beschäftigten Arbeitern die Uebelthätigen Gebrechen vor. So schauzte er einen dort beschäftigten Küfer, der einen Fehler am Auge hat, mit den Worten an: „Sie scheeler Hund!“ Ferner wurde auch über die Zwangswohnungen in derselben Brauerei sehr harte Klagen geführt. Der Schlafraum ist unsauber und zu eng für so viele Kollegen. Man könnte ihn fast mit einem Pferdebestall vergleichen, in dem jedes Pferd seinen Stand hat, gerade so sind da die Betten aneinander gereiht. Die Küsther müssen sich sogar zu 2 Mann mit einem „Sand“ begnügen. Da haben die Pferde den Küsther noch etwas voraus. Es ist vorgekommen, daß die Kollegen in ihrem Schlafraum bei Regenwetter über den Betten die Schirme aufspannen mußten zum Schutz gegen das durch das Dach einbringende Regenwasser. Nicht unter dem Fußboden befinden sich die Eisbatterien der Kellereien; in Folge dessen sind die Wohnungen so naß und feucht, daß darin Alles verschimmelt und verfault, sogar der Fußboden. Diefelbe weist große Löcher auf, daß man stürzen muß, die Beine zu brechen, wenn man unvorsichtiger Weise hineintritt. Wann werden die Herren Brauereibesitzer endlich dazu übergehen, diese abscheulichen Zwangswohnungen abzuschaffen und ihre Arbeiter außerhalb des Betriebes wohnen zu lassen, wie es in anderen Fabriken üblich ist! Die hiesigen Bierfabriken könnten dieses gerade so gut einführen, wie es bereits schon in den meisten Großstädten Deutschlands geschehen ist. Will man in der Hölzel-Brauerei einen Freund besuchen, so muß man mit ihm auf die Straße gehen, um mit ihm zu sprechen, in die fogen. freien Wohnungen wird man nicht hineingelassen. In der Brauerei Gebr. Dietrich dürfen nicht einmal Schneider oder Schuster herein. Gesündigt wäre die richtigste Bezeichnung für derartige fogen. freie Wohnungen. Auch die Organisation scheint dem Herrn Goller ein Dorn im Auge zu sein, obgleich er immer behauptet möchte, „er hätte nichts gegen dieselbe“. Dem scheint aber nicht so zu sein, denn er läßt die Brauer in letzter Zeit alle von seiner Feindschaft herkommen und legt ihnen ausdrücklich ans Herz, nicht in den Verband einzutreten, sonst würde er an ihre Eltern schreiben, daß sie Sozialdemokraten geworden wären. Von den Rheinländern will er nicht viel wissen, sie wären nach seiner Ueberzeugung schlechte Arbeiter und Knechtel. Vielleicht werden die rheinischen Arbeiter auch noch Gelegenheit haben, zu beweisen, daß sie die Adler-Brauerei auch nicht nöthig haben und das Bier auch wo anders beziehen können. Wir nehmen an, daß der Herr Direktor der Adler-Brauerei von all dem nicht unterrichtet ist und erwarten nanmehr, nachdem sich die Öffentlichkeit damit beschäftigt hat, daß er dafür Sorge trägt, daß endlich geordnete Zustände in der Brauerei eintreten. Auch die Kollegen der Union-Brauerei klagen über schlechte Behandlung von Seiten ihres Braumeisters Herrn Lobbert. Ohne sein Fluchen und Speielaßeln von Morgens bis Abends scheint dort keine Arbeit gemacht werden zu können. Die Nachbarkleute sollen sich schon beschwert haben, daß sie in aller Hergeizfröhe schon durch dieses Lärmen in ihrem Schlafe gestört worden seien. Auch auf dem Schwabenbräu herrschen noch Zustände, die schon längst beseitigt sein könnten, wenn nur die Küsther schon früher aus ihrer Theilnahmslosigkeit aufgewacht wären. Während für die Brauer durch die Organisation und durch das Entgegenkommen der Direktion das Arbeitsverhältnis bis auf das Benehmen des Herrn Braumeisters Lepper ein leidliches ist, so haben die Küsther noch ein Arbeitsverhältnis, das nicht mehr menschenwürdig genannt werden kann. In den Sommermonaten dauert die Arbeitszeit von 4 oder 5 Uhr Morgens bis 9 oder 10 Uhr Abends, es ist aber auch schon 11, 12, auch 1 Uhr geworden. Es bleibt also nur noch eine ganz kurze Zeit zur Nachtruhe. Paßirt nun aber einem solchen „Gangschläfer“ aus Uebermüdung das Malheur, daß er 10 oder 15 Minuten zu spät zur Arbeit kommt, so ist es sicher, daß er mit 50 Pf. oder 1 Mark bestraft wird. Im Verhältniß zu der langen Arbeitszeit und dem niedrigen Lohn von 90 oder 95 Mk., wovon die Küsther noch einen Theil bei der Rundschaft verzehren müssen, da es sonst kein Gehgeld gibt, ist die Strafe eine ungerechte. Dazu kommt noch die Stallwache, die die Küsther ohne Entschädigung abwechselnd halten müssen. Wenn die Küsther spät von der Tour zurückkommen, oft von Regen durchnäßt, so müssen sie oft während der Stallwache noch trankne Pferde baden. In Folge dessen können sie natürlich nicht schlafen, müssen aber des Morgens mit den anderen Küsther wieder auf dem Posten sein. Es ist dieses ein Arbeitsverhältnis, welches man nicht für möglich halten sollte. Dazu wird von Seiten des Herrn Braumeisters Lepper bei jeder geringsten Kleinigkeit mit Entlassung gedroht. Auch hielt er es für nothwendig, eine Einladung zu einer Versammlung betr. Gewerkegewerkschaftsentscheidungen und in das Spülfaß zu werfen. Es wird nun auch an der Zeit sein, daß die Direktion auch für die Küsther ein einigermaßen menschenwürdiges Arbeitsverhältnis schafft. — Wüßen nun auch die neu aufgenommenen Mitglieder derselben Geler und dieselbe Begeisterung weiter bewahren, dann werden sie auch bald in der Lage sein, von der Saat, die sie jetzt ausgesät haben, die reife Frucht abzuschneiden zu können.

Wocham. Die Versammlung vom 1. Dezember ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Gauvorsitzenden Kollegen Leibig, Dortmund, durch Erheben von den Sigen. Aufnahmen hatten wir 2 und 1 Umschreibung zu verzeichnen. Zum Kartellbericht wurde bekannt gegeben, daß am 8. Dezember ein wissenschaftlicher Vortrag von Herrn Weiswanger stattfand. Zur Frage der Neuwahl des Gauvorsitzenden gab die Versammlung den Delegirten auf, dafür zu wirken, daß der Gaußig in Dortmund bleibt. Zur Weihnachtsfeier für die Mitglieder, welche bei der Ferienkolonie sind, wurde beschlossen, Sammellisten herauszugeben, welche bis 15. Dezember an den Vorsitzenden abgeliefert sein müssen. Beschlossen wurde, auf die nächste Tagesordnung zu setzen die Mißstände in den einzelnen Orten, die zu unserer Zahlstelle gehören. Die Brauereiarbeiter sollen sich darüber genau informieren. Alsdann gab ein Kollege den Bericht von der Unterredung mit dem Herrn Braumeister der Brauerei Markt, welche ein befriedigendes Ergebnis zeitigte. Für Kollegen, welche schon längere Zeit krank, aber noch nicht unterföhungsberichtig sind, wurde beschlossen, beim Hauptvorstand zu bestritten, 10 Mk. Untere-

Stellung zu gewahren. Wegen einiger Sachen auf der Brauerei Markt wurde beschloffen, eine Geschäftsversammlung einzuberufen und den Braumeister und die Vorberuflichen dazu einzuladen. Ob für Wäntzer eine eigene Zahlstelle errichtet werden soll, dazu sollen die dort arbeitenden Kollegen in nächster Zeit zu einer Besprechung zusammenberufen werden.

Hannover. Die Protestversammlungen gegen den Zolltarif waren besucht: In Stuttgart von 250, Erfeld 45, Mühlheim a. Rh. 40, Zwidau 60, Oldenburg 14, Breslau 300, Frankfurt 50, Coburg 45, Konstanz 60, Stuttgart 40, Fürstentum 50, Hildesheim 25, Dessau 60 Personen.

Hof. Der Boykott, der in Folge Mahregehung und darauffolgender Streiks über die Brauerei Bürgerbräu verhängt wurde, ist jetzt aufgehoben, da die Kollegen alle untergebracht sind. Herr Schmidt wird es wohl fühlen, daß es besser gewesen wäre, die organisierten Kollegen in Ruhe zu lassen, denn die beste Kundschafft ist ihm verloren gegangen, und auch für die Zukunft dürfte er auf allzu große Sympathie nicht rechnen. Wenn er auch 2 Mk. pro Dekoliter Entschädigung vom Ring erhalten haben soll, so wird er vergeblich auf eine Entschädigung für den Ausfall für die Zukunft warten. Ob er diese Unterstützung zu beanspruchen hatte, wollen wir den Herren vom Ring überlassen.

Kempten. Versammlung vom 30. November im „Goldenen Roß“, Mühlstadt. Drei Kollegen ließen sich aufnehmen. Zu Punkt 2 wurde den Kartellbegünstigten eine Mäße erteilt, da diese keinen Bericht erstatten konnten, weil sie eben ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Weirichs Ausgang der Differenzen in der Gafen-Brauerei verließ Kollege Garzenetter einen Brief, betonte aber dabei, daß auf diesen Brief keine weiteren Schritte unternommen wurden, da sich die Kollegen durch unmoralisches Verhalten verschuldet und daher Alles illusorisch gemacht worden sei. Einige Anträge der Agitations-Kommission wurden einstimmig angenommen. Punkt „Beschäftigung“ zeitigte eine lange Diskussion über die hiesigen Mißstände. Von Kollege Mehlinger wurde besonders gerügt, daß es immer nur der Eine sei, der sich zum Wort meldet. Es sprach dann ein Kollege der Aktienbrauerei, in welcher nun auch wieder ein anderer Geist eingezogen zu sein scheint. Man konnte aus dessen Ausführungen wahrnehmen, daß die Arbeiter dort mehr als je ausgebeutet und geknechtet werden. Hoffen wir, daß diesmal die Kollegen energischer ihre guten Rechte wahrnehmen. Weiter wurde den Kollegen aus Herz gelegt, auf die Arbeiterzeitung, die „Münchener Post“, zu abonnieren. Es ließen sich nun auch einmal drei Kollegen vom Ringen Baum in unserer Versammlung sehen; diese zweifelten immer noch an dem Zusammenhalt der hiesigen Kollegen, wie sie sich Einzelnen gegenüber äußerten, bedenken aber nicht dabei, daß es gerade sie selber sind, die an der Zersplitterung schuld sind. Und wenn sie behaupten, daß sie das Ziel des Verbandes kennen und daß sie wissen, daß man hier, wenn Einigkeit herrschen würde, leicht etwas erreichen könnte, dann ist es um so trauriger, wenn sie immer noch warten wollen, bis eine bessere Aussicht vorhanden ist, um sich dann dem Verbands anzugliedern. Das wird aber die Kollegen, die unsere Zahlstelle kennen, wie gearbeitet wird, nicht abhalten, treu zum Verbands zu stehen. — Am Sonntag, machte Kollege Garzenetter in Weiter wieder zwei Aufnahmen und versprachen die dortigen Kollegen, Alles aufzuwenden, um die Organisation in die Höhe zu bringen. Auch von Jony, Württemberg, kam am Montag ein Brief, wo wieder zwei Kollegen für den Verband gewonnen wurden. So geht unaufhaltsam vorwärts, und wenn jeder Kollege agitirt, so kann auch für die Kollegen des Müllau eine bessere Zeit kommen. Zum Schluß ergrübel wir die Kollegen, in diesem Monat noch ihre Beiträge zu begleichen, da Jahresabschluss mit Ende dieses Monats ist. Auch sind die Kollegen verpflichtet, sich immer gleich an- oder abzumelden, wenn sie ihre Stelle ändern, es kann hiermit mancher Arbeit und mancher Porto erspart werden.

Köln. Sonntag, den 8. Dezember, tagte bei Mebus unsere Mitglieder-Versammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung ließen sich 5 Kollegen aufnehmen sowie ein Mitglied umschreiben. Den Kartellbericht erstattete Kollege Schürer. Unter „Beschäftigung“ wurde vom Vorstehenden angeregt, wie immer, auch dieses Jahr wieder der fremden organisierten Arbeiter, welche an den Weihnachtstagen hier bewirthet werden, zu gedenken. Eine Sammelliste zu diesem Zwecke ergab 8,60 Mk., sowie die Bewilligung von 5 Mk. aus der Kasse. Sodann berichtete ein Kollege der Zindorfer Unionbrauerei über sehr bedauerliche Mißstände, welche in dem betreffenden Geschäft herrschen. Obwohl durch Einschreiten des hiesigen Vorstehenden dem früheren Oberburschen das Handwerk in der Chikaniererei und Wäntzerei gelegt worden ist, ist natürlich durch das Einschreiten des jetzigen Herrn das Schema wieder auf der Tagesordnung. Es scheint, daß dieser Herr Oberbursche seine Progris dadurch zu ergänzen notwendig hat, trotzdem er die Brauerei in München absolviert hat. Ein Beweis dafür, daß bei jeder lachnhaften Kleinigkeit die Worte: „Schere Dich zum Teufel!“ oder das bekannte „Kauschmeißel“ sehr in den Vordergrund tritt. Die dem Herrn Vorderburschen Namens Peter Verichs wollen wir bloß raten, sich den Kollegen gegenüber als Mensch zu betragen; auch dem Herrn Braumeister wäre zu empfehlen, auf den betreffenden Herrn ein schärferes Auge zu richten, daß wir nicht schließlich die wohlthätigste Direktion an das Versprechen vom 6. September d. J. erinnern und das uns zur Verfügung stehende Material der Definitivität übergeben müssen.

München. Die Versammlung vom 3. November war gut besucht. Der Kartellbericht konnte wegen Abwesenheit der Delegierten nicht erstattet werden. Die Abrechnung vom Vergnügen ergab einen Ueberschuß von 134,45 Mk. Die Berichterstaltung der Kommission betr. der Aktienbrauerei ergab, daß der Schalander für groß genug befunden wurde. Die Entlassung eines Kollegen von der Aplerbrauerei wurde durch Vermittelung der Kommission rückgängig gemacht.

In der Versammlung vom 1. Dezember referirte Bartels über soziale und ökonomische Ökonomie. Im Verschiedenen wurde beschloffen, wieder, wie alljährlich, den zugewiesenen Verhandlungsmitteln zu den Feiertagen eine Unterstützung aus der Sozialkasse zukommen zu lassen, beglücken den Extranzen und Arbeitslosen am Dreie. Bezüglich der Ausstellung eines Kollegen vom Flaschenfeller der Brauerei Wäntzische soll mit dem Flaschenfeller Rücksprache genommen werden.

Ludwigshafen a. Rh. Am Sonntag, den 21. November, fand, parham — sollte in Ludwigshafen eine Bundesgefellens-Versammlung stattfinden. Zu derselben fanden sich denn auch eine Anzahl Verbandskollegen von hier ein, um die Zwecke und Ziele des hier jedem Kollegen unbekanntes „Bundes“ kennen zu lernen. Wir fanden hier uns von früher her „alte Bekannte“ in dem bekannten Gährführer Danner vom Bürgerbräu, Ludwigshafen, den Kellermeister Pötkel vom Eichbaum, Mannheim, sowie den bekannten Wäntzischen Wäntziker vom Eichbaum, früherer Bürgerbräu, wenn wir nicht ihren wegen Prägelei oder Prägelei aus dem Verband ausgeschloffen, und den früheren Gährführer Pötkel vom Reichstadt a. S., Pfalzbrauerei, jetzt Bierfieber im Eichbaum, Mannheim, welcher den Verband um 45 Mark Unterstützung erleichtert; ihm dann den Pfändler Ehre und dem Bundes beitrug. Uns machte das vierstündige Knecht als Hüter und Wäntziker des Horn'schen Profits herzlich Spaß, und waren wir alle sehr gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Mit einem „Gut Gott, Kollegen!“ wurde die Versammlung eröffnet. Der Vorstehende gab nun bekannt, daß sie Mitglieder-Versammlung und nur Mitglieder Zutritt hätten, und wolle er gleich zum 2. Punkt übergehen: Aufnahme neuer Mitglieder. Es wurde ihm von den Kollegen Lauer und Danke bedankt,

daß sich doch kein Kollege aufnehmen lassen könne, bevor er die Statuten des „Bundes“ kennt, und möchte der Vorstehende doch uns solche zuerst anshändigen, sie könnten ja eintheilen in ihrer Tagesordnung fortführen, vielleicht käme der eine oder der andere Kollege aus den Verhandlungen dazu, sich aufnehmen zu lassen. Der Vorstehende ließ sich nun herbei, die Hauptsache vom Bundesstatut vorzulesen. Darauf gingen einzelne Kollegen auf einzelne Paragraphen des Statuts ein und fragten, wie der Bund es machen wolle, um den „Gefellensstand“ zu heben und die Arbeitszeit und Lohnverhältnisse zu heben? Aber wir warten heute noch auf Antwort, indem sie uns kein einziger von den dort anwesenden Aposteln der Heilstehe geben konnte. Der oben genannte Bestheim half dem Vorstehenden nun aus der Noth, indem er den Antrag stellte, die Versammlung zu vertagen und dem Vorstehenden das Weitere zu überlassen. Derselbe kam dem auch nach, ohne jedoch darüber abstimmen zu lassen. Es wurde uns noch bekannt gegeben, daß sie mit uns das Weitere besprechen wollten, wenn wir sie zu einer Versammlung einladen, welchem Ansuchen wir in der nächsten Zeit gerne nachkommen werden, und hoffen wir, daß dann aber auch der ganze Stab von Horn's Mannen anwesend ist. Wir haben aus dieser Tragi-Komödie ersehen, daß diese „Kollegen“ der „Heilstehe“ das Recht der Definitivität scheuen und nur unter sich sein wollen, gleichwie das ganze Treiben des „Bundes“ in seinen internen und wichtigsten Angelegenheiten die Definitivität zu scheuen hat und in seiner Wirkung nur auf den schändlichen Verrath der Interessen der Kollegen hinausläuft. Wenden sich an anderen Orten die einsichtigen und mit ihren und ihrer Kollegen Interessen ehrlich meinenten Kollegen immer mehr dem Bunde ab und dem Verbands zu, so tauchen aber auch an einzelnen Orten solche Elemente auf, die Andere für ihre persönlichen Interessen mißbrauchen wollen und Herrn Horn seinen schönen Profit schaffen helfen. Der Verband hat die Verhältnisse hier am Orte durch jahrelange mühsame Arbeit verbessert und gerade jetzt haben wir hier und in der Umgegend wichtige und ernste Dinge zu erwarten. Da kommen denn den Arbeitgebern die Querkreiser wie gerufen, es ist auch möglich, daß sie gerufen wurden, um die Gesamtkollegen zu schädigen und das Erreichbare zu nichte zu machen. Wir glauben kaum, daß auch nur ein Einziger an sich und seinen Interessen zum Verräther werden und sich diesem Knecht anschließen wird. Doch damit ist es nicht gedient; wir brauchen unsere ganze Einheit und Kraft, um für die Zukunft unsere Interessen wahren zu können, da handelt es sich um die Zukunft des Verbands fernbleibt und hat die Folgen sich selbst zuzuschreiben. Einen jeden einzelnen der hier in den Brauereien und Wäntzereien Beschäftigten ruft die Pflicht, sich in dieser ersten Zeit dem Verbands anzuschließen, dann werden wir mit dem Bund der Querkreiser in Ludwigshafen bald fertig sein.

Saalfeld. Schon früher hatten wir Veranlassung, das Verhalten des Direktors der hiesigen Aktienbrauerei Rutin gegen die bei ihm beschäftigten Arbeiter zum Gegenstand von Notizen zu machen. So auch jetzt wieder. Als es im Mai des vergangenen Jahres zwischen den Brauereien der Aktienbrauerei und der Leitung derselben zu Differenzen kam, da wurden dieselben dadurch, beigelegt, daß man sich auf verschiedene Punkte einigte. So verpflichtete sich mit seiner Unterschrift Direktor Rutin u. A. auch, den Brauereien einen Minimallohn von 20 Mk. zu zahlen, wozu noch eine Wohnungs-geld-Entschädigung von pro Woche 2 Mk. und die Bezahlung der Sonntagsarbeit mit 1 Mk. kommen sollten, sodas der Gesamtwochenlohn im Mindestbetrag 23 Mk. ausmachen mußte. Diese Zusicherung wurde nun in vielen Fällen nicht gehalten. So wurden nicht nur die Neuesten geringere entlohnt, sondern auch einigen der seit längerer Zeit in der Aktienbrauerei Beschäftigten wurde der Lohn nicht in der versprochenen Höhe gegeben. Ferner wurde auch die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit zwar zurückgestellt, aber doch versprochen. Direktor Rutin, diese Sache als „vorläufig“ zurückgelegt zu betrachten, d. h. mit der Zeit auch diese Frage des Bahren zu erörtern. Das ist nun aber bisher keineswegs geschehen, so daß sich die Arbeiter veranlaßt haben, gegen diese Art, eine eingegangene Verpflichtung zu halten, zu protestieren. Doch Direktor Rutin ist ein unerschrockener Mann, der, wenn man ihn an sein gegebenes Wort erinnert, einfach grob wird. So auch in den letzten Tagen; als im Auftrag der Brauerei zwei Gewerkschaftsdelegirte bei Rutin vorstellig wurden, um zu fragen, ob denn das, was er mit seiner Unterschrift versehen habe, für ihn selbst so wenig Werth besäße, daß es nicht eingehalten werde und den Arbeitern feils neuen Stoff zu klagen gebe. Die beiden Arbeitervertreter hatten kaum ihr Anliegen vorgebracht, als Direktor Rutin in seiner den Arbeitern wohlbekanntem wenig höflichen Weise sie hinauswies, wobei er nicht nur in der Rage bei der Klarebe „Sie“ und „Ihr“ nicht auseinander zu halten mußte, sondern auch sofort betonte, daß, wenn man ihn zwingen wolle, er andere Wege einschlagen werde. Es blieb demnach den beiden Vertretern nichts weiter übrig, als unverrichteter Sache wieder abzugehen. — Das ist um so bedauerlicher, als Direktor Rutin wissen sollte, daß eine Vermeidung von eventuellen Differenzen auch in seinem Interesse liegt und daß es absolut keine Art ist, anständig Interesse Leute in dieser Weise zu behandeln. Ob dieser Direktor durch seinen sonstigen Verstand an solche Umgangsformen besonders gewöhnt ist, wissen wir nicht, aber im beiderseitigen Interesse sind derartige Behandlungen von Seiten, die ihr gutes Recht anständig vertreten, aufs Heußerste zu verurtheilen. Und gerade Herr Rutin sollte durch die von ihm beliebte Art und Weise, mit Arbeitern umzugehen, sie zu schimpfen und; wie es früher der Fall war, dieselben zu schlagen, eingeschlagen haben, daß er mit solchen Grobheiten absolut nicht weiter kommt und das Recht der Arbeiter dadurch nicht in Unrecht zu verwandeln vermag.

Am 3. Dezember beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung des Gewerkschaftskartells in ausführlicher Weise mit dem Verhalten des Direktors Rutin gegen die bei demselben vorstellig gewordenen Beauftragten des Gewerkschaftskartells. Aus der Diskussion ging klar und deutlich hervor, daß mit Recht die gesamte organisierte Arbeiterschaft Saalfelds sich durch die Art und Weise, wie Direktor Rutin ihren Abgeordneten entgegentrat, verkehrt fühlte, ebenso, wie sie voll und ganz hinter der berechtigten Forderung steht, daß das von der Brauerei den Arbeitern zugesagte auch gehalten werden müsse. Diese allgemeine Stimmung kam auch in nachstehender einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck: „Die am 3. Dezember tagende Versammlung des Saalfelder Gewerkschaftskartells, beschloffen, sie u. A. auch mit dem jüngsten Verhalten des Direktors der hiesigen Aktienbrauerei Rutin und erklärt, daß die Art und Weise der Abfertigung der zwei Gewerkschaftsmitglieder in der am 25. November nachgefolgten Unterredung mit dem Direktor Rutin als eine Beleidigung der gesamten organisierten Arbeiter Saalfelds aufzufassen ist. Das Gewerkschaftskartell beschloffen, alle seine Kräfte einzusetzen, nur der Wiederholung eines derartigen Vorkommnisses für die Zukunft vorzubeugen, und behält sich zu diesem Zwecke weitere Schritte in der Sache vor.“

Schweinfurt. Die Versammlung vom 1. Dezember war ziemlich besucht, auch Nichtmitglieder hatten sich eingefunden. Ein Kollege ließ sich aufnehmen, ein Mitglied umschreiben. Gegen die Abrechnung vom 3. Quartal hatte Niemand was einzuwenden. Bemängelt wurde, daß die Versammlungen so lange dauern. Der Vorstehende erwidert, daß das unpraktische Erscheinen, welches einen pünktlichen Anfang verhindere, schuld daran sei. Diese Unpünktlichkeit muß also verschwinden. Ferner ermahnte er die Kollegen, nur immer solche Kollegen mitzubringen, welche noch nicht organisiert sind. Wenn sie auch

nicht gleich beitreten, so werden sie doch durch den Versammlungsbesuch die Ueberzeugung gewinnen, daß ihr Platz in der Organisation sei.

Weimar. Der Brauereiführer der Stadt-Brauerei, Paul Schade aus Dessau, stellt sich immer noch als Neutruen aus, aber er betreibt es nach Dessauer Muster. Jetzt endlich er einen Verbandskollegen wegen — „Behorrensberger“, wie er sich ausdrückte. Der Betreffende war in der Wäntzerei beschäftigt und hatten die Wäntzer einen Schalander für sich. Der Kollege ging Abends auf den Brauereiverbandslokalen zu den Kollegen; das hat der Herr Brauereiführer verboten. Einmal Tages hatte der Kollege etwas zu besorgen für diese Kollegen und ging Abends nach Feierabend wieder hinauf. Da kam der Brauereiführer und sagte, er solle hinausgehen und packte ihn am Arm. Der Kollege sagte: „Ich gehe allein raus“. Wie er die Treppe hinunterging, sagte der Brauereiführer, er könne am nächsten Tage liegen bleiben, wegen Behorrensberger's Verweigerung. Was der Herr Brauereiführer sich anmaßen zu können glaubt, kann er wohl nur definieren. Auch die Brauerei dürfen nicht zu den Wäntzern auf den Schalander, dagegen müssen aber Sonntags die Brauerei in der Wäntzerei aufpassen müssen. Solch ein Verbot findet man nicht einmal in der Kaserne, das reicht schon mehr nach Gefängnis oder Zucht haus. Herr Reinhardt selbst war nicht zu Hause, wenn er kommt, wollen die Kollegen vorstellig werden. Selbst der Oberwäntzer, der nicht auf unserer Seite ist, war unzufrieden und wollte den Kollegen nicht fortlassen. Der Brauereiführer schrieb ihm ein „Zeugnis“, eine Arbeitsbescheinigung, von zwei Seiten, er hat's vielleicht nicht besser gelernt. In den Kollegen selbst liegt es, daß solche Fälle vorkommen, sie sollen sich mehr organisieren, damit sie solchen Herren gebührend entgegenzutreten und dieselben in ihre Schranken verweisen können. — In der Mitterguts-Brauerei Ehringsdorf bei Weimar ist es noch schlimmer. Da ist der Oberbursche Uebler der „Bormund für Alle“. Auf dem Schalander ist jede laute Unterhaltung verboten. Uebler holt sich alle Anstieher von seiner Heimath und zwar Brauereiführer. Jetzt wurden zwei Kollegen entlassen, ein verheirateter älterer Kollege wegen schlechten Hausarbeitens. Der Grund war aber ein ganz anderer. Den Anderen verbietet Uebler, in die Wirtschaften zu gehen. Eine Wirtschaft hat anderes Bier, da darf schon gar keine Hingehen. Der Oberbursche geht bald nicht mehr heim; trotzdem ein Oberwäntzer da ist, kontrollirt er die Leute im Wäntzerei. Die älteren Kollegen müssen den Praktikanten gegenüber immer zurücktreten oder sie werden entlassen. Ein Kollege ließ sich ein Paar lange Stiefel für 26 Mk. machen. Der Oberbursche war auch sein Vormund. Der Schuhmacher hat lange gewartet und bekam kein Geld. Er forderte den Kollegen auf, zu zahlen, bekam dann aber von Uebler einen Brief, er solle zu ihm kommen. Der Schuhmacher schrieb zurück, er hätte mit ihm doch nichts zu thun. Hierauf bekam er wieder einen Brief, von Uebler diktiert und von dem Brauer selbst geschrieben, er bekomme alle Monat eine Mark, und tag dem Briefe auch 1 Mk. bei. Der Schuhmacher ging aber zu einem Rechtsanwalt, worauf er sein Geld bekam, und der betreffende Kollege mußte noch die Kosten bezahlen. Jetzt hat Uebler Allen verboten, bei dem Schuhmacher arbeiten zu lassen. Die Kollegen sind zu ängstlich, da läßt sich keiner sehen; organisiert ist keiner. Wenn einer entlassen ist oder bald entlassen wird, dann kommen sie zu uns und erzählen ihr Leid. Kollegen, rufft Euch auf, organisiert Euch, dann können wir diese traurigen Zustände beseitigen.

Wien. (Aus dem Lager des „Bundes“.) Vor uns liegt der Jahresausweis des Vereins österreichischer Brauereifellens für die Zeit vom 1. Juli 1900 bis 31. Juli 1901. Wie man sich also überzeugen kann, hat das Jahr beim Kassirer des „Bundes“, Karl Gehr, 13 Monate die Erfüllung für die Einbeziehung des 13. Monats ist sehr leicht gefunden. Die Ausgaben den Einnahmen gegenübergestellt, ergeben ein Defizit von 693,46 Kr. In dem detaillierten Theile des Ausweises ist im letzten, also im 13. Monate eine Spende von 500 Kr. eingelaufen. Aus diesem Grunde wurde der 13. Monat hinzugewonnen, weil sonst das Defizit noch größer geworden wäre. Wir können dem Kollegen Gehr eine gewisse Schmeichelei nicht abprechen, er mußte das Defizit in der Bilanz sehr geschickt zu maskiren, in Folge dessen werden auch wenige Kollegen etwas davon wissen. Was dem Jahresausweis entnehmen wir, daß die Brauereierren im verflochtenen Jahre 2000 Kr. dem „Bunde“ gespendet haben. Es ist zwar kein Name angegeben, die Spenden sind jedoch in Materie zu 1000 Kronen und zweimal zu je 500 Kr. verzeichnet, so daß man mit Gewißheit annehmen kann, daß der Spender nur eine Korporation sein kann, und in diesem Falle ist es der Brauereierren-Verein, umso mehr, als es sonst gar nicht anzunehmen ist, daß irgend ein Mensch dem „Bunde“ was schenken sollte. Also 2000 Kr. für den Preis, für welchen 500 Bundesgefellens Leid und Seele verkaufen, das ist billig, 4 Kr. per Seele. Früher pflegte, wie uns die Sage erzählt, mancher armer Wäntz seine Seele dem Teufel für 1000 Dukaten zu verkaufen, aber um 4 Kr., das ist in der Geschichte des Seelenhandels noch nicht dagewesen. Da sind die Bundesgefellens in Graz doch verrückter und verkaufen sich nicht so billig. Dort muß der Gensdarmerie- und Branhausbesitzer Reinthaus für die Bundesgefellens die ganzen Beiträge zahlen. Wir empfehlen den Kollegen vom „Bunde“, eine Freispreizung einzutreten zu lassen, wenn sie neben ihren Pflichten nicht auch noch das Preisbrot betreiben wollen. Was uns auch auffällt, ist die hohe Ziffer in der Rubrik „Zeitung“. Der Verein österreichischer Brauereifellens zahlte im Rechnungsjahr 3550,30 Kronen für Zeitung. Diese Summe zahlen die armen Kollegen, die ihr Geld so schwer verdienen müssen, an den Buchdruckereibesitzer Herrn Horn in Wien. Mit diesem Herrn stellen die Bundesmitglieder, soweit es ihre Interessen anbetrifft, im gleichem Verhältnisse wie mit dem Brauereierrenverein. Doch während die von letzterem noch 4 Kr. pro Mann erhalten, müssen sie an Herrn Horn noch 35 Pfennig und täglich bezahlen. Es giebt kein Vereinsblatt, das mehr den Interessen der Mitglieder entgegenarbeitet und weniger geachtet und gelesen wird, als wie die „Bundes-Zeitung“; bei dieser steht der mittlere Werth mit dem Kostenpunkt im entgegengelegten Verhältnisse. Aber ein Heibangel kostet sie — theuer und schlecht. — Die Rubrik „Verbandsangelegenheiten“ zerfällt auf folgende Posten: Zeitung, 3550,30 Kr., Repräsentation des „Öhmanns“ 967,— Kr., Repräsentation des Kassirers und Schriftführers 156,— Kr., Repräsentation der Vertretungskommission 193,48 Kronen, Speicher der Delegirten zum Delegiertenkongress 295,— Kr., Bundesgespense des Delegiertenkongresses 501,40 Kr., diverse Auslagen 180,80 Kr. Summe 5843,98 Kr. Auf einer anderen Stelle beträgt diese Summe aber 5933,98 Kr. Der Kassirer war jedenfalls nicht gefast, daß den Ausweis jemand prüfen wird. Da da vielleicht noch was ca. 90 Kr. Repräsentationsgelder vorausgibt wurden? Also der Obmann erhält für Repräsentation 967 Kr.; Entschädigung für geleistete Arbeit oder Ausgaben, das hängt zu unbegreiflich, zu „logikdemokratisch“, das wendet man nur auf die bezahlten Agitatoren, die von den Ursachen der Arbeiter leben, an; aber ca. 1000 Kronen von den Großen der Arbeiter einzulisten für Nichtsthun, das nennt man Repräsentationsgelder, und hört sich doch viel feiner und viel — „Handesgemäher“ an. Nun, der Wiener Bundesverein hat ja „Geld wie Sen“, die Arbeitergefellens,

stehen ja reichlich, und wenn's mal schief geht, weiß der „Repräsentant“ jedenfalls auch die Quelle zu finden, aus welcher die „Sonderlinge“ fließen, da braucht er mir den Repräsentationsgelder nicht zu sparen und wenn's 2000 Kronen werden. Für die „Repräsentationsgelder“ des Kassiers, Schriftführers und der Verrentenämner, wird wenigstens etwas geleistet, diese von den Groschen der Arbeiter Bezahler erhalten wenigstens ihr Geld nicht ganz unsonst. Über ansehnlich der Behauptung, daß der Bund lauter „Ehrenposten“ hat, ist diese „Bezahlung“ doch eigentümlich. Diese „Ehrenposten“ sollten dem Wiener Bundesverein im besagten Jahre also 1316,48 Kr. Darum auch das große Defizit. Thuer und schlecht! Die „Ehrenposten“ und das Zeitungskonto sorgen schon dafür, daß die Arbeiterarroschen sich nicht zu viel ansammeln. Und daß nicht ganz Ebbe in der Gasse wird, dafür muß schon der Brauerverein sorgen. Eine Hand wäscht die andere — und die Mitglieder zahlen und haben das Nachsehen. Was die Ausgaben für den Delegiertenkongress anbelangt, die für 2 Delegierte 796,40 Kr. betragen, so sind diese lediglich eine Dummheitssteuer, und eine recht große. Was hat der deutsche Delegiertenkongress für die österreichischen Kollegen für einen Wert? Nicht den geringsten! Besondere „Repräsentanten“ wählen nur das Wohlwollen, sich außer in Wien auch noch jedes Jahr in Deutschland zu „präsen“ lassen, auf Kosten der „Arbeitergroschen“. Auf „ich“ schwacher Basis der Wiener Bundesverein aufgebaut ist, kann man daraus erkennen, wenn trotz der 2000 Kr. Spenden, 629,50 Kr. Ballübertrag, 408 Kr. gesammeltem Steuergeld, also zusammen 3037 Kr. außerordentlicher Einnahmen ein Defizit vorhanden ist. Die Kollegen können sich nun selbst vor Augen halten, was sie beim „Band“ für Resultate zu erwarten haben. Die Arbeitskollegen verrichten, sich selbst geschändet, Leib und Seele verkauft und selbst nichts Anderes erlangt, als aufhören oder freipiren und dabei Tuscheln zu müssen. Kollegen, wie lange nennst du noch mit geschlossenen Augen herumlaufen und suchst wie das liebe Vieh verkaufen und einfangen zu lassen? Es wäre höchste Zeit, daß diese beschämenden Zustände einmal aufhörten.

Mundschau.

— Bezeichnende Geschäftsmagazine beliebt die Hofbrauerei (Wolters) in Braunschweig. Dieselbe besitzt in Celle eine Biervermehrung, wo mehrere Arbeiter beschäftigt werden. Ein Vorarbeiter der Niederlage gab die Betriebsleitung vor einigen Tagen auf, einen Arbeiter zu entlassen und eine Arbeiterin einzustellen. Der Arbeiter erhielt den Stundenlohn von 14 Mark pro Woche, das war der „Hofbrauerei“ noch zu viel, deshalb wurde eine Arbeiterin für 7 Mark pro Woche eingestellt. Wenn die Firma Wolters glaubt, mit dieser Lohnrückerei ein Geschäft zu machen, so wird sie sich ihren, die Wolters'schen Konsumenten in Celle werden, wenn möglich, da auch noch ein kräftiges Wortlein mitreden, auch schon um deswillen, damit man nicht auf den Gedanken kommt, die Lohnrückerei in derselben Weise noch weiter zu versuchen.

Verbandsnachrichten.

* Die Gau- und Zahlstellen-Vorsitzenden bezw. Leiter von Protest-Versammlungen werden ersucht, soweit dieses noch nicht geschehen, baldmöglichst die angelegten Resolutions an den Hauptvorstand einzusenden.

* Gau VII (Ely Gera). Die Zahlstellen-Vorstände sowie die Einzelmittglieder des Gaus VII werden ersucht, die Anfragen, die an sie gestellt wurden, baldigst zu beantworten. Ferner wird ersucht, das ihnen zugestellte Verhaltensreglement des Gauvorstandes in Bezug auf Abrechnung und Agitation genau und streng zu beachten.

Der Gauvorstand.

* Gau XV (Westfalen und Lippe-Deimold). Durch Ableben des bisherigen Gauvorsitzenden Kollegen Leibig, Dortmund, ist eine Ergänzung notwendig. Die Zahlstellen Dortmund und Bochum haben vorgeschlagen, den Sitz des Gaus nach Hamm zu verlegen und Kollegen Mühlhagen als Gauvorsitzenden. Die zum Gau gehörigen Zahlstellen werden ersucht, in den Januar-Versammlungen, zu der überall alle Mitglieder erscheinen wollen, durch Stimmzettel die Wahl des Gauvorsitzenden vorzunehmen und die Stimmzettel mit Bekanntgabe des Ergebnisses an den Hauptvorstand einzusenden.

* Dresden. (Sektion der Hilfsarbeiter.) Die Vertrauensleute werden ersucht, den Kollegen die Mitgliedsbücher bis 30. Dezember auszuhandigen. Mitglieder, welche Zertifikate bezw. Unregelmäßigkeiten in ihren Büchern finden, wollen sich bezüglich dessen sofort an den Unterzeichneten wenden.
Emil W a t t e, Vorsitzender,
Lößtau, Moltkestr. 4, 2. St.

* Wschaffenburg. Sämtlichen erkrankten Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Unterstützungsbegm. Maxenzzeit von dem Tage an gerechnet wird, an dem sie sich als krank melden. Es haben nur die Krankmeldungen Gültigkeit, die beim Vorsitzenden Hermann, „Zur schönen Aussicht“, stattfinden.
Mich. G a n e r, Kassier.

* Greifeld. Die Mitglieder der Zahlstelle Greifeld, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, wollen dieselben wegen Abrechnung und Jahresabschluss noch in diesem Monat begleichen.
E. W e g e l, Feldschützen-Brauer.

* Dortmund. Um die Adresse des Brauers Angeli meier aus Kragburg wird ersucht. Derselbe ist aus Dortmund mit Hinterlassung von Schulden und Mitnahme ein Paar Langschäfer verschwunden.
E. W e g e l, Feldschützen-Brauer.

* Lahr. Vorsitzender ist Anton S i m e t h, Wägerei zum Adler in Dinglingen. Kassier ist Robert B e c h n e r, Pögelgasse 16, Lahr.

* Lahr. Die Kollegen Rub. Merikoser und Joh. Hornär, eingetreten am 1. November 1900 in Lahr, werden ersucht, ihre Adresse bekanntzugeben an E. W e l l e r, Lahr, Eisenstr. 56, 2. St.

* Saalfeld. Um Angabe der Adresse des Kollegen Paul A d e r, bisher in Saalfeld a. S., wird gebeten an Ernst W e b l i n g, Oraba 56 bei Saalfeld a. S.

* Weimar. Unterstützung wird ausbezahlt bei Kollege S a a f e, Restaurant zum Goldbrunnen.

Abrechnung der Hauptkasse für Monat November 1901.

Einnahme.	
Von den Zahlstellen:	
November: Eintrittsgelder	Mt. 362,—
Beiträge	6 169,15
Von den Einzelmittgliedern:	
November: Eintrittsgelder	13,—
Beiträge	362,63
Für Abonnements auf die „Brauer-Zeitung“	39,75
Für Inzerate	77,40
Vn freiwilligen Beiträgen	18,85
Bestand vom Monat Oktober 1901	64 097,11
Summa	Mt. 71 074,89

Ausgabe.	
Für Gehälter der Beamten	Mt. 450,—
Für Mantelgeld	5,—
Für Aushilfe	60,—
Porto für Versand der Zeitung	320,—
Für Buchbinderarbeiten	28 50
Für Zeitungsumschläge und Packpapier	42 50
Für Stempel und Kisten	13,50
Für Krankenunterstützung	25,—
Für Arbeitslosenunterstützung	50,—
Für Unterstüßung an Gewahregelte	55,—
Für Umzugskosten	15,—
Für Rechtschutz, Strafen und Gerichtskosten	70,10
Für Agitation und Unkosten zu den Lohnbewegungen	165 05
Zuschuß an die Zweigvereine	340 69
Für Streckunterstützung	1000,—
Für Revision der Hauptkasse	10,—
Für Sitzungen des Hauptvorstandes	5,50
Für Feuerversicherungsprämie (1901/02)	6,10
Für Versicherungsmarken (Invalidität)	15,40
Vn Beiträgen rückwärtig	10,—
Vn die Generalkommission (I. u. 2. Quartal 1901)	615 60
Für Porto und Briefgeld	62,56
Für Unterhaltung des Bureaus	5 60
Summa	Mt. 3 371,10

Bilanz.	
Einnahme	Mt. 71 074,89
Ausgabe	3 371,10
Kassendbestand am 30. November 1901	Mt. 67 703,79
Bestand des internationalen Unterstützungsfonds	5 660 52
Summa	Mt. 73 364,31

G a n n o v e r, den 8. Dezember 1901.
Der Verbandsvorsitzende: J. W. : D. W r a n d. Der Hauptkassier: H. K i n g e r l.
Revidiert und für richtig befunden: Die Revisoren: H. K a u f, Otto M a n n h a r d t, Christ. S ä t z e n.

Quittung.

Vom 8. bis 15. Dezember gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
Nachen 13,20. Jingoßstadt 1,70. Breslau 18,—. Nachen 2,50. Altergauer 1,20. Linden 14,40. Wüh 7,20. Manetin 2,39. Offenburg 15,40. Nienburg 3,60. Weid 4,40. Neumünster 21,20. Frier 6,40. Kaiserlautern 19,35.

Dannover 541,50. Hannover 4,—. Wülheim a. d. R. 20,18. Wimar 31,40. Würzburg 50,—. Siebelstadt 3,10. Rulmbach 94,85. Bremerhaven 80,—. Schwabmünchen 13,—. Acher 3,60. Osterfeld 3,50. Erlangen 37,67. Leutkirch 36,30. Eisenach 26,65. Weilingen 3,60. Hannover 2,20.

Für Inzerate ging ein: Mannheim 1,—. Bünden 2,—. Berlin 4,50. Bochum 12,—. München 5,30. Charlottenburg 2,—. Kassel 1,—. Basel 1,—. Fürth 1,—. Weihenburg 6,40. Wülheim 1,—. Coburg 1,50.

Für Abonnements ging ein: Brauersachverein Wafel 19,60. Erlangen 1,90.

Briefkasten.

Sollte Jemand von den Mitgliedern noch die Nummern der „Brauer-Zeitung“ 50 und 51 vom Jahre 1898, Nr. 9 vom Jahre 1899 und Nr. 1 vom Jahre 1900 im Besitz haben, so bitten wir, uns dieselben zu überlassen und baldmöglichst einzusenden.
Die Redaktion.

Sp., Jingoßstadt. Versammlungsanzeige kam für vorige Nummer zu spät.

Gotha. Den so schon sehr beschränkten Raum dürfen wir nicht noch über Gebühr mit Klagen über säumige und widerpensliche Mitglieder in Anspruch nehmen. Bei den Kollegen der Seeburg-Brauerei wird es wohl nur eine vorübergehende Erscheinung sein, die wohl wieder so verschwinden wird, wie sie gekommen ist. Wenn nicht, so werden sie wohl so wie schon viele Andere zu gelegener Zeit durch Schaden klug werden und wieder mehr Interesse der Organisation zuwenden.

H., Düsseldorf und Andere. Die Berichte zur vorigen Nummer haben wegen Raummangel zurückbleiben müssen.

B., Düsseldorf. Frage nur mal selber in E. an, das ist der einfachere und praktischere Weg. Uebrigens, das Ausbleiben des H.-B. nichts hat uns nicht geschadet.

W., Gera. Die Großbrauerei in Berlin, welche nach Nutzen aus den Tagesblättern ihren Arbeitern angeklagt haben soll, daß in Zukunft vielleicht größere Entlassungen vorgenommen werden müssen, den Entlassenen jedoch für die Dauer ihrer Arbeitslosigkeit die Hälfte des bisherigen Lohnes weiterbezahlen will, soll die Schultzeiß-Brauerei sein. Wir haben nähere Nachricht noch nicht erhalten. — Die betreffenden Arbeiterzahlen vertheilen sich nur auf 16 Brauereien, daher die Differenz mit der Zahl der in der Ortskasse vertheilten. Uebrigens würde wohl ein anderes Bild entstehen in Bezug auf die Zahl der jetzt Beschäftigten, wenn dieselben aus allen Brauereien gezählt und verglichen würden.

Versammlungen finden statt in:

Berlin. (Sektion der Hilfsarbeiter.) Sonntag, den 22. Dezember, Vormittags 9 1/2 Uhr, Vorstandss- und Vertrauensmänner-Sitzung bei Neumann, Müdersdorferstraße 11.

Greifeld. Unsere Versammlung findet nicht am 5. Januar, sondern am 29. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Schmidt, „Zur Altstadt“, Evang. Kirchstraße, statt.

Eilenburg. Sonntag, den 22. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, im Bergkeller.

Schwennigen. Sonntag, den 22. Dezember, im Gasthaus „Zum grünen Baum“.

Vergnügungs-Anzeigen.

Berlin. (Sektion der Hilfsarbeiter.) Sonnabend, den 4. Januar: Maskenball im Keller's Festsaal, Kopenstr. 20, großer Saal. Zu zahlreichem Besuch ist hiermit freundlichst eingeladen.

Bochum. (Brauer und Rüfer.) Sonnabend, den 4. Januar 1902, Abends 7 1/2 Uhr, findet unser Winterfest im Stadt-Theater, bestehend in Konzert, Theater, komischen Vorträgen, Ball und sonstigen Ueberraschungen, statt, wozu alle Verbandsmitglieder freundlichst eingeladen sind. Karten sind bei dem Vorsitzenden zu haben.

Elberfeld. Sonnabend, den 28. Dezember, Abends 9 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstraße: Winter-Vergnügen. Hierzu sind die Mitglieder von Elberfeld und Umgebung freundlichst eingeladen.

Gefangenen-Gambrinus Stuttgart. Zu unserer am Sonntag, den 22. Dezember, von Nachmittags 3 Uhr an im „Neuen Hofgartenstraße“ in Heßlach stattfindenden Weihnachtsfeier, verbunden mit Gabenerloosung und reichhaltigem Programm, laden wir unsere Mitglieder, sowie die Kollegen vom Zweigverein Stuttgart mit ihren werthen Angehörigen freundlichst ein.

Stuttgart. (Berichtigung.) Das zehnte Stiftungsfest des Zweigvereins Stuttgart findet nicht am 5., sondern am 6. Januar, am Erscheinungsfest, im Gewerkschaftshaus statt.

Nachruf.

Am 11. Dezember 1901 verschied nach langem und schwerem Leiden unser Verbandsmitglied
Joseph Kehar
im Alter von 27 Jahren.
Wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.
Die Kollegen der Zahlstelle Coburg.

Die Vereinsvorstände werden dringend gebeten, die Adresse des Kollegen **Paul Mühl** aus Anipring, Verb.-Nr. 16846, dem Unterzeichneten mitzutheilen.
Ph. Pfeuffer,
Eberfeld, Arenbergerstr. 19.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden meines innigstgeliebten Mannes sage ich allen denen, welche dem geliebten Toten die letzte Ehre erwiesen haben, herzlichsten Dank; zugleich sage ich meinen aufrichtigen Dank allen denen, welche sich an der mir übermittelten Geldspende betheiligten.
Eberfeld, im Dezbr. 1901.
Frau Foholzer,
zugleich im Namen der drei umwachsenen Kinder.

Zur Ankunft eines neuen Proletariats gratulieren dem Kollegen **Wilhelm Blank** nebst Frau
Die Stellente der Darmstädter Brauerei, Hamburg.

Den alten 96ern des Brauer-Fachvereins Wafel für die Aufmerksamkeit, welche uns ihrerseits zu unserer am 1. Dezember 1901 stattgefundenen Hochzeitfeier zu Theil wurde, sagen wir auf dem gleichen Wege unsern herzlichsten Dank.
Leopold Enderle u. Frau
Marie, geb. Neumann.
Pflauren-Dresden.

Nachträglich die herzlichsten Glückwünsche unsern werthen Verbandskollegen
Alois Stoiber
und seiner lieben Frau **Anna**, geb. Brandl, zur stattgefundenen Hochzeitfeier am 11. Dezbr.
Die Verbandskollegen der Brauerei **F. Wagner, Kassel.**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hiermit den werthen Kollegen der Gerdener Export-Brauerei, der Kieler Aktien-Brauerei, der Schloß-Brauerei und des Kieler Brauhauses, sowie der Familie **Dohm** unsern innigsten Dank.
Ghr. Kahl und Frau.

Brauereiarbeiter-Herberge u. Verkehr, Hannover

Den reisenden Kollegen diene hiermit zur Nachricht, daß die Herberge der organisierten Brauereiarbeiter von Knochenhauerstraße 7 (früher N. Wiche) nach meinem Lokale verlegt worden ist. Hiersebst ist auch der Arbeitsnachweis. Die Auszahlung der Unterstützung für reisende Kollegen findet zu jeder Zeit statt.
H. Kleinert.

Den Verbandskollegen der Unionbrauerei für das uns überwiesene Geschenk zu unserer Hochzeit besten Dank.
Ludwig Waldrich nebst Frau,
München.

Kleiner Mayerhof

Wannheim P. 6 17 1/8

Den Herren Bierbrauereiarbeitern zur gefl. Nachricht, daß ich die Brauervermittlung in der feilherigen Weise fortführen werde und erlaube mir gleichzeitig, mein altnommendes Gasthaus in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Vorzügliche kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit feinstes Lagerbier. — Gute Betten zu billigen Preisen.
Friedrich Wieland
(Nachf. von Fr. Steinmetz)
Wannheim erster und ältester Zentral-Verkehr der Bierbrauer.
NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer.

Suche für meine gutgehende rentable Brauerei mit Ausschank einen
tüchtig. jungen Brauer,
welcher mit Herbeibringung von obergährigem Bier vollständig vertraut sein muß. Derselbe kann sich mit 12—15 000 Mark betheiligen, welche hypothet. sicher gestellt werden. Offerten unter 100 an die Exped. d. Ztg. eröfneten.

Allen Verbandskollegen der Zahlstelle Charlottenburg sagen wir hiermit unsern besten Dank für die uns dargebrachten Glückwünsche anlässlich der Geburt unseres Sohnes.
Robert Weber u. Frau.

Inserm lieben Verbandskollegen **Heinrich Böttcher** und seiner lieben Frau **Martha**, geb. Rütze, zu der am 15. Dezember stattgefundenen Hochzeitfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen der Schloßbrauerei, Kiel.
„Alt-Berlin“
Haupt-Brauer-Verkehr von **Hermann Gärtner**, Berlin C II, Moltkestr. 12, hält sich den reisenden Kollegen bestens empfohlen.
Gute Speisen und Getränke.

Leberkäse

versendet à Pfund für 80 Pf.
Ludwig Schifferer,
Metzgermeister,
Markt a. Inn (Bayern).

Auf Wunsch versende auch frisch geräucherter sogenannter
Regensburger Knackwürste.
Hochachtungsvoll
Ludwig Schifferer.

Rosen,

Schloßhofwirth, München,
Schwanthalerstr. 155.

Holzschuhe ohne Füll.

auf Wunsch geripptes od. glattes Leder, leicht gehend — neueste Fagons — Preis Mt. 3,50, mit Leder besetzt Mt. 4,50,
speziell für Brauer.
H. Schäfer,
Hanau a. M., Schirnstr. 5.

